

Intimität der kleinen, sich zufällig findenden Gesellschaft. Sodann (Numer zwei) kommen nun die Parodien auf den Tanz, auf den Sunny boy, auf einen Denunzianten, wo sozusagen ein Charakter parodiert wird, auf alle verflochtenen Tingeltangelmädchen der Jahrgänge von 1900 an aufwärts, und auf die berühmte ungarische Operette. Im Brennspiegel verzerrt schaut uns noch einmal unser böses Jahrhundert entgegen. So kommen schließlich, nach diesem Schrei zur echten Natur, noch einige Korrekturen, die an unserer eigenen, doch nicht ganz untadeligen Zeit angebracht werden, und Rundfunk und Film müssen dran glauben. Der Modejournalstil der Reklamefilme und ein etwas närrisches Werben um die Volksstimme beim Funk zeigen, wo auch heute der Sparren noch sitzt. Bald brandete denn auch um die Blödsinnigkeit dieser Dinge das heilsame Gelächter. Der Witz, der heilsame Witz hatte wieder einmal einen Unfug zerstört. Hier stimmen wir von Herzen zu. Das Kabarett lebt in der Gegenwart und ist, auch wo es negativ scheint, im Grunde doch recht positiv. Es hat darin auch eine wahre, ja gefährliche Berufung, wenn es Sentimentalitäten abbaut, die andernorts noch Heiligkeiten sind. (Gesehen in Berlin, im Renaissance-Theater.)

E. S.

Unfug der Peterei

heißt wirklich:

Peter Bamm Kurt
 Peter Gan Richard
 Peter Li Arnold
 Peter Gordon Edmund Franz
 Peter Scher Fritz



Genia Nikolajewna
 (Scherenschnitt von Fritz Engert)

Höflichkeit. Als sich vor etwa sechzig Jahren die erste deutsche Marine mission der japanischen Küste näherte, bereitete dem Kommandanten die Begrüßungsrede, die er an die Japaner richten sollte, viel Kopfzerbrechen. Er konnte kein Wort japanisch und wollte trotzdem nicht hinter der sprichwörtlichen Höflichkeit des Reiches der aufgehenden Sonne zurückstehen. Gerade als die japanische Barkasse am Fallreep anlegte, kam ihm der erlösende Gedanke; schnell bat er seine Offiziere, die Haltung zu bewahren, was sie auch hören würden.

Die Japaner erschienen auf Deck, und der deutsche Marinechef ging ihnen ein paar Schritte entgegen. Sehr höfliche Verbeugungen folgten. Dann wandte sich der Deutsche an die Besucher, indem er langsam und feierlich, jede Silbe einzeln betonend, sagte: „Eins und zwanzig, zwei und zwanzig, drei und zwanzig!“ Niemand verzog eine Miene, auch die Japaner nicht. Und der Führer der japanischen Abordnung erwiderte, ebenso feierlich und würdevoll: „Vier und zwanzig, fünf und zwanzig . . .“

(Aus der internationalen Zeitschrift „Nippon“, Tokio.)